

Eine kleine Bücherei, große Proteste und (Literatur-)Liebe

Antje Gegenmantel – Museum für Moderne Kunst / Bibliothek, Frankfurt



*Freya Sampson: Die letzte Bibliothek der Welt. Roman / aus dem Englischen von Lisa Kögeböhn. – Köln : Dumont, 2021. – 368 Seiten. – EST: The Last Library <dt.>. – ISBN 978-3-8321-6567-3; 20,00 EURO
Taschenbuchausgabe: ISBN 978-3-8321-6651-9; 12,00 EURO*

Die Protagonistin June Jones ist 28 Jahre alt und arbeitet als Bibliothekarin in der Bücherei von Chalcot, einem kleinen, beschaulichen Ort in England. Ihr Leben beschränkt sich auf ihre Arbeit und auf das Lesen der vielen Bücher, die sich in ihrem kleinen Haus stapeln. Noch nicht einmal an ihrem Geburtstag trifft sie sich mit Freunden und Bekannten zum Feiern, sondern verbringt den Abend mit dem Buch „Stolz und Vorurteil“ von Jane Austen. Der Hauptgrund, warum June so zurückgezogen lebt, ist die Trauer um ihre Mutter, die vor acht Jahren verstorben ist. Die meisten Bücher in ihrem Haus gehörten ihrer Mutter und so fühlt June sich mit ihr durch das Lesen weiterhin verbunden. Neben dem Kontakt zu ihrer Nachbarin beschränken sich Junes soziale Begegnungen auf die Besucher*innen der Bücherei: Stanley, ein alter Herr, der als Erster jeden Morgen schon vor der Bücherei steht, Mrs. B., die jedes Buch, das sie ausleiht, schrecklich findet, Chantal, ein Teenager, der zu Hause keine Ruhe zum Lernen findet, und Leila, ein Flüchtling mit Interesse an Kochbüchern. Über englische Rezepte versucht sie sich der Kultur ihrer neuen Heimat zu nähern. June liebt ihre Arbeit. Jedem steht sie mit Rat und Tat zur Seite, ob beim Ausfüllen von Anträgen, dem Umgang mit Computern oder dem Lösen von Kreuzworträtseln. Passende Buchvorschläge hat sie immer parat.

Junes Welt gerät ins Wanken, als die Kreisverwaltung aus Kostengründen einige Büchereien schließen muss. Die Bücherei von Chalcot wird dafür auch in Betracht gezogen. Eine Unternehmensberatung führt deshalb eine Evaluierung durch. Die Bibliotheksbesucher gründen daraufhin FEKL, den Freundeskreis für den Erhalt von Kultur und Literatur, und versuchen durch verschiedene Aktionen, die Bücherei zu retten. June wird von ihrer Chefin gewarnt, sich aktiv an den Protesten zu beteiligen, denn das würde ihre Arbeitsstelle gefährden. Aber kann June einfach nur abwarten, was mit ihrer geliebten Bücherei passiert? Vor allem moralische Unterstützung bekommt June von Alex, einem Schulfreund, der eigentlich Anwalt ist, aber für einige

Zeit im gastronomischen Familienunternehmen einspringt.

Die Autorin Freya Sampson studierte in Cambridge Geschichte. Sie ist Fernsehproduzentin und Absolventin der Faber Academy, London. 2018 wurde Sampson für den Exeter Novel Prize nominiert. Sie lebt mit ihrer Familie und einer Katze in London. „Die letzte Bibliothek der Welt“ ist ihr Debütroman. Die Begeisterung der Verfasserin für Büchereien und Literatur merkt man dem Buch an. Titel, Autoren oder Figuren aus Geschichten sind immer wieder eingebaut und das nicht nur in Buchvorschlägen. Junes Katze heißt Alan Bennett¹ und ist nach einem britischen Schriftsteller und Regisseur benannt. June verwendet online das Pseudonym „Matilda“. So heißt eine Hauptfigur aus einem Kinderbuch von Roald Dahl: ein super smartes, abenteuerlustiges und mutiges Mädchen. Die Literaturhinweise bedienen alle Genres, von Horror über Klassik bis zum Kinderbuch.

Das Buch liest sich leicht und angenehm, wären da nicht ein paar sprachliche Unsauberkeiten, die möglicherweise der Übersetzung geschuldet sind. Da ist die Rede von Wasser, das sich zischend erwärmt, während es in Junes Magen brodet (vgl. S. 14), oder einem müde fauchenden Kater (vgl. S. 19). Redewendungen wie „Linda zog ab“ (gemeint ist, sie ging weg, S. 21) scheinen unpassend. Es wird vom Buchstapel statt dem Bücherstapel geschrieben (S. 32). Etwas merkwürdig klingt: „June musste nach einer spannenden Lektüre für eine Woche mit Licht an schlafen“ (vgl. S. 41). Auch die Bemerkung über einen jungen Bücheribesucher scheint seltsam: „Er war ein eifriger Leser und verschlang bereits Bücher für Kinder, die doppelt so alt waren wie er“ (S. 32). Letztlich ist klar, was damit ausgesagt werden soll und die Wortwahl ist nicht unbedingt falsch, aber die Häufigkeit der nicht ganz passenden Wörter fällt auf.

Inhaltlich wirkt es auch nicht immer stimmig. So werden Kürbisse nicht etwa auf dem Herbst- oder Ernte-Dank-Fest gekürt, sondern beim Sommerfest (vgl. S. 21). Die Jahresangaben, wann June angefangen hat, in der Bücherei zu arbeiten, sind seltsam (über 20 Jahre nach ihrem ersten Bücheribesuch, bei dem sie 4 Jahre alt war) (vgl. S. 27). An einer anderen Stelle wird erwähnt, dass sie in der Bücherei arbeitet, seit sie 18 Jahre alt ist. Weiterhin wird June als sehr gewissenhaft geschildert, ist seit 10 Jahren in der (kleinen) Bücherei tätig, hat aber keine Ahnung,

welche Lieder bei der wöchentlichen Kinderveranstaltung „Rhyme Time“ gesungen werden und informiert sich vorher auch nicht darüber, als sie selbst durch die Veranstaltung führen soll. Entsprechend wird der Event für June ein absolutes Desaster. Leider ist auch der Brief von Stanley, dem treuen und engagierten Büchereibesucher, im Schreibstil nicht konsistent (vgl. S. 331).

Es gibt aber auch Sätze, die ein Bibliothekar*innenherz höherschlagen lassen, z. B. „Eine Bibliothek wird erst durch eine Bibliothekarin zu dem, was sie ist.“ (S. 59). Die Ansicht, dass Bibliothekar*innen und Sozialarbeiter*innen quasi dasselbe sind (S. 92), oder dass eine Bücherei mehr ist als ein Haus voller Bücher (vgl. S. 305) begeistern ebenfalls.

Die persönliche Veränderung von June, die sich von einer introvertierten, scheuen Bibliothekarin mit Dutt und Strickjacke in eine selbstbewusste junge Frau (ohne Dutt) verwandelt und die zaghafte Liebesgeschichte zwischen ihr und Alex sind glaubhaft dargestellt. Einige Stellen wirken möglicherweise zu sehr gewollt und etwas plump lustig, z. B.

als June sich beim Kauf von Unterwäsche aus Versehen in einen Sexshop verirrt, der Auftritt vom Stripper Rocky oder der Käsewurf auf der Hochzeit, bei dem der Brautvater den Brie mitten ins Gesicht bekommt und noch dazu das Brautpaar niederstreckt.

Alles in allem ist das Buch eine Hommage auf Büchereien und ihre Mitarbeiter*innen, die quer durch die Literaturwelt führt. Man fühlt sich angesprochen, wenn im Roman der ein oder andere Buchtitel erwähnt und ggf. kommentiert wird, den man selbst gelesen hat. Am besten lässt man sich beim Lesefluss nicht von unstimmgigen Details irritieren, sondern einfach nur unterhalten. Dann ist „Die letzte Bibliothek der Welt“ ein angenehmer Zeitvertreib.

1. In den AKMB-news ist eines seiner Bücher rezensiert: Bennett, Alan, *Alan Bennett geht ins Museum*, Berlin 2017; Rezension von Jörg, Hartmut, *Der souveräne Museumsbesucher – mal anders und sehr britisch*. In: AKMB-news, 26 (2020), 1/2, S. 120–121 siehe <https://doi.org/10.11588/akmb.2020.1/2.85893> [letzter Zugriff: 26.07.2022].

Eine verhängnisvolle Affäre

Margot Flatow – Bundeskunsthalle, Bonn / Bibliothek

Annalena McAfee: Blütenschatten. Roman / aus dem Englischen von pociao und Roberto de Hollanda. – Zürich : Diogenes, 2021. – 327 Seiten. – EST: Nightshade <dt.>. – ISBN 978-3-257-07113-9; 24,00 EURO

Am Ende angekommen, habe ich gleich vorne wieder begonnen. Auch wenn die Autorin immer wieder von der sich abzeichnenden Katastrophe spricht, hat mich die Wendung zum Schluss dann doch überrascht. Was hatte ich also überlesen, was war mir entgangen? Und natürlich treten die Hinweise deutlicher hervor, wenn man weiß, wie die Geschichte endet. Und die geht so:

Wir begleiten Eve Laing, eine 61-jährige Künstlerin, auf einem nächtlichen Trip quer durch London – vom (fiktiven) Delaunay Gardens, ihrem früheren Heim im gutsituierten Westen, bis in ihr Atelier in einem ehemaligen Industriegebiet im Osten der Stadt, das ihr seit einiger Zeit auch als Wohnung dient. Während dieses Trips, den sie teils mit der Tube, teils zu Fuß zurücklegt, lässt sie die letzten gut vierzig Jahre ihres Lebens seit der Jugend im vom Mittelstand geprägten Vorort – vor allem aber die vergangenen acht Monate – Revue passieren. Es ist kurz vor Weihnachten und Eve hat im Londoner

Westen noch einmal einen Blick auf ihr früheres Leben an der Seite ihres Ehemannes, eines international erfolgreichen Architekten, geworfen. Eves Leben ist vor acht Monaten an einen Wendepunkt geraten, als sie mit Luka, dreißig Jahre jünger und einer ihrer Assistenten im Atelier, eine Affäre beginnt. Mit ihm fühlt sich Eve nach langen Jahren – nicht nur sexueller – Langeweile in ihrer Ehe wieder begehrt und entdeckt auch ihr eigenes sexuelles Verlangen wieder, „zu einer Zeit, in der die meisten Frauen ihres Alters sich darauf vorbereiteten, gelassen in die gute Nacht zu gehen, war das Monster zurückgekommen.“ (S. 59) Und Eve wählt bewusst: „weg von der erstickenden Sicherheit ihrer Vergangenheit auf eine ungewisse Zukunft zu“. Die Katastrophe bahnt sich an. „Ein verhängnisvoller Schritt, eine köstliche, taumelnde Kapitulation, und das alte Leben war Vergangenheit, rauschte an ihr vorbei, als sie fiel. Wie einfach es ist, loszulassen.“ (S. 21)

So konsequent, wie sie sich in die Affäre mit Luka stürzt – dass dieser dabei seine ganz eigenen Ziele verfolgt, ahnt man bald –, so zielstrebig verfolgt sie die Arbeit an ihrem neuen Werk, das endlich ihr Jugendwerk, das *Underground Florilegium*, ablösen und ihr den künstlerischen Rang sichern soll, der ihr in ihren Augen gebührt. Überhaupt spielt

